



Die Verfasserin unseres Artikels Charlott Serda
mit ihrem Vater, dem bekannten Schauspieler Hans Junkermann

Phot. Bieber

Papa... – und ich

Von Charlott Serda

Aber ich nenne ihn ja gar nicht „Papa“, sondern Daddy! Papa klingt so streng, ich könnte niemals „Papa“ zu meinem Daddy sagen, denn er ist mir wie ein großer Bruder. Viele beneiden mich um meinen berühmten Filmdaddy, aber es ist schrecklich, wenn er filmt, sehe ich ihn manchmal wochenlang nicht. Schließlich, wenn ich es nicht mehr aushalte, fahre ich ins Atelier. Da steht mein Daddy geschminkt in den Lampen, an seinem Halse hängt eine berühmte Filmdiva und sagt gerade mit allem Charme, der ihr zu Gebote steht: „Mein Vater, ich bin so glücklich!“ Da nur probiert wird, rufe ich: „Hallo, Daddy!“ Vorsichtig dreht mein Vater sich um, er nickt mir zu, aber es sieht aus, als hätte er einen steifen Hals, so behutsam tut er dies, dann wendet er sich wieder, und schaut liebevoll die Filmdiva an: „Mein Kind, bist du nun zufrieden?“ Während ich schon anfangs, eifersüchtig zu werden, antwortet die Diva mit dem Aufgebot aller Lieblichkeit: „Ja, Papa!“ Ich sehe Daddy an, — wird er nicht höhnisch lächeln ob dieses „Papa“? Aber nein, im Gegenteil, er ist entzückt, weil es so im Manuskript steht. Der Regisseur sagt sanft zu mir (sanft deshalb, weil ich so einen respektablen Daddy habe): „Mein Fräulein, Sie stehen direkt vor dem Objektiv, wir wollen anfangen zu drehen!“ Ich stolpere zur Seite, die Filmdiva sieht mich ärgerlich an, vielleicht kann sie sich doch nicht so gut in die Gefühle einer richtigen Tochter